Lyrik im Zeichen der Diktatur. Subversivität als Phänomen der Interkulturalität

Petra Beate Kory

1. Einführende Bemerkungen

Vorliegende Arbeit setzt sich als Ziel im Rahmen eines Vergleichs zwischen der DDR-Lyrik und der rumäniendeutschen die kritische Lyrik zu untersuchen und auf die ähnlichen Verwendungsweisen von parabelhaften und subversiven Formen einzugehen. Um die kritische Lyrik zu kennzeichnen führt Hans Mayer den Terminus der "Sklavensprache"ein, den auch Karl-Heinz Wüst übernimmt (Wüst 1989: 127). Damit wird eine Sprache bezeichnet, die sich formaler Verfremdungen, d.h. Formen des uneigentlichen Sagens bedient, um die Wahrheit auszudrücken und sich gleichzeitig der Kontrolle der Herrschenden zu entziehen.

In der DDR Lyrik der sechziger und siebziger Jahre, sowie in der rumäniendeutschen Lyrik der siebziger Jahre ist eine auffallende Zunahme an parabelhaften Formen zu verzeichnen, die als Folge der eingeschränkten Meinungsfreiheit im sozialistischen Gesellschaftssystem zu sehen ist. Sowohl die Aktivität der "Sächsischen Dichterschule" als auch jene der "Aktionsgruppe Banat" setzt in einer Zeit ein, in der die anfängliche Tauwetterperiode langsam zu Ende geht und von einer viel intransigenteren Zeitspanne ersetzt wird. Gerrit-Jan Berendse meint dazu: "Auffallenderweise erfuhr gerade in einer Zeit der Maßnahmen der SED, das Land einzumauern, die Lyrik in der DDR eine quantitative und qualitative Steigerung, und kam schon bald in den Genuß internationalen Ansehens" (Berendse 1990: 17). Die Äußerung Berendses wirft unmittelbar die Frage auf, ob "gute Literatur" als ein Produkt der Diktatur angesehen werden kann. Die gleiche Frage wurde auch in der Podiumsdiskussion "Entstehung und Auflösung einer literarischen Gruppe" von Jochen Hieber an die rumäniendeutschen Lyriker gestellt. Natürlich wehren sich die Schriftsteller gegen diese Behauptung. Werner Söllner meint, es seien eher "die Versäumnisse der Diktatur" (Solms 1990: 279) gewesen, welche die Literatur gefördert haben; darunter aber versteht er sicher, daß Gedichte subversiven Charakters gedruckt worden sind und somit zur Öffentlichkeit

BDD-A13233 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:02 UTC)

gelangen konnten. Sicher ist aber, daß die Diktatur der Literatur eine gewisse Form aufprägt, eine gewisse Ausdrucksmodalität.
Man sollte sich die Frage stellen, wie Subversivität eigentlich entsteht und inwieweit sie als ein Kennzeichen moderner Lyrik gelten kann. Liest man das Vorwort Anton Sterblings zu den Gedichten und kurzen Prosastücken der "Aktionsgruppe Banat", die im Novemberheft der ***Neuen Literatur*** 1972 unter dem Titel ***Übungen für Gleichgültige*** zusammengefaßt worden sind, dann gibt man sich Rechenschaft darüber, daß eine Art Verschwörung zwischen Autor und Leser angestrebt wird. Der Leser soll "Verdacht fassen" und "Gedankenschlupfwinkel im leisesten metapherverdächtigen Wort und parabelverwandten Satz ausfindig machen" (Sterbling 1972: 3). Es geht dabei nicht nur um eine Verschwörung zwischen Autor und Leser, sondern auch um eine Verschwörung zwischen den Schriftstellern, die sich in Gruppen zusammenschließen, um sich gegenseitig zu unterstützen und zu fördern.
Eine andere Erklärung des Erfolges, die diese Lyrik genießt, könnte auch die Tatsache sein, daß die subversive Lyrik sich literarischer Formen und Stilfiguren bedient, die zur Verschlüsselung der Aussage führen und somit als Kennzeichen moderner Lyrik gelten.

2. Sozialpolitische Voraussetzungen in der DDR

Die Reglementierung des Kulturlebens durch die Partei ist in der DDR in den fünfziger Jahren sehr streng, während in den sechziger Jahren eine größere Publikationsfreiheit verzeichnet wird (Jürgen Mirow 1990: 1053).
Eine wichtige gesellschaftspolitische Veränderung zu Beginn der sechziger Jahre, die "das Gesicht der Literatur nicht nur äußerlich, sondern auch strukturell verändert hat", (Emmerich 1989: 110) ist der Bau der Mauer am 13. August 1961, welcher die Grenze zur BRD in einen "Absperrungswall" (Bahr 1988: 514) umwandelt. Durch den Mauerbau isoliert sich die DDR von der Außenwelt, der geistige Horizont der Intellektualität wird dadurch beschränkt und somit lenkt sich das Interesse der Schriftsteller viel stärker auf die eigenen Lebensumstände und Lebensverhältnisse. Der Protest gegen die Isolierung äußert sich in einem kritischen Verhältnis der Intellektualität zum sozialistischen Gesellschaftssystem. "Das konnte gerade in der Literatur nicht zu einem weniger kritischen Verhältnis des DDR-Bewohners zu seinem Land beitragen, im Gegenteil", erkennt Wolfgang Emmerich (Emmerich 1989: 162).

BDD-A13233 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:02 UTC)

Die Öffnungstendenz in der Kulturpolitik der DDR ist auch an dem V. Schriftstellerkongreß 1961 ablesbar, der nach Ehrhard Bahr die "Duldung der offenen Kritik an dogmatischen und administrativen Fehlern" proklamierte (Bahr 1988: 514). Trotzdem ist aber schon 1962 klar geworden, daß der genehmigte Freiraum viel zu eng gefaßt wurde. Dies illustriert das beständige Schwanken der Parteiführung in der Reglementierung des Kulturlebens; mal läßt man extreme Strenge walten, um später die Zügel wieder ein bißchen lockerer zu lassen.

Das "Anwachsen kritischer Tendenzen" (Emmerich 1989: 162) in der Literatur der DDR kann vor allem am Lyrikabend, den Stephan Hermlin am 11. Dezember 1962 in der Deutschen Akademie der Künste in Berlin mit dem Titel ***Junge Lyrik - unbekannt und unveröffentlicht*** veranstaltet, beobachtet werden. Junge, unbekannte Autoren wurden durch eine Zeitungsanzeige aufgefordert Gedichte einzusenden, aus denen Stephan Hermlin vorgelesen hat. Es wurden Autoren wie Sarah und Rainer Kirsch, Volker Braun, Wolf Biermann vorgestellt. Dieser Lyrikabend hat umfangreiche Auseinandersetzungen provoziert, denenzufolge Hermlin seine Stellung als Sekretär der Sektion "Dichtung und Sprachpflege" verloren hat. Wilfried Barner erklärt den Ausgangspunkt der Debatten folgendermaßen: "Die heftige Polemik gegen Hermlins Veranstaltungen hat ihren Grund vor allem in der Aufbruchsgeste, mit der sich in markanten Texten einige der jungen Autoren von den Älteren, der Generation der Väter und Erbauer des Sozialismus, abgrenzten" (Barner 1994: 542).

Viele Kritiker sprechen von dem "Aufbruch der jungen Lyriker" im Jahre 1962 oder von einer Lyrikwelle, weil die Dichter vom Geist der Kritik beseelt sind, die Unvollkommenheiten des sozialistischen Gesellschaftssystems aufzeigen und die Leser zur Veränderung der Verhältnisse aufrütteln wollen. Es handelt sich dabei um die Lyriker der "Sächsischen Dichterschule".

1971-1979 ist in der kulturellen Szene der DDR eine gewisse Offenheit zu verzeichnen. Erich Honecker akzeptiert in seiner Rede am IV. ZK-Plenum im Dezember 1971 die kritische Haltung der Schriftsteller dem System gegenüber. Ein Jahr danach aber mißbilligt er die Tendenz zur Enttabuisierung. "Statt mehr künstlerische Freiheit zu gewähren, zog die SED-Führung die Schraube administrativer Kontrolle an: Die Jahre 1973-1978 stehen im Zeichen von Beschränkung, Verfolgung und Verhaftung" (Bahr 1988: 524).

BDD-A13233 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:02 UTC)

Im Jahre 1976 wird Wolf Biermann ausgebürgert, der durch seine Protesthaltung dem Regime gegenüber die Aufmerksamkeit der Machtinhaber auf sich gezogen hat. Seit diesem bedenklichen Jahr verlassen die Dichter massiv ihr Heimatland; so Reiner Kunze, Bernd Jentzsch, Sarah Kirsch, Günter Kunert, Kurt Bartsch u.a. Die Auswanderung der Dichter führt zur Auflösung des Gruppenzusammenhangs, der durch die "Sächsische Dichterschule" gewährleistet wurde.

3. Politik und Literatur in der SR Rumänien

Im Jahre 1965 wird Ceauşescu der Generalsekretär der Rumänischen Kommunistischen Partei. Etwa fünf Jahre herrscht ein liberales Klima vor, das sich durch die Abwendung vom Dogma des Stalinismus kennzeichnet. "... in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre war in Rumänien eine vorsichtige stufenweise Abkehr von der Theorie und der Praxis der rumänischen Stalinisten eingetreten, der Dogmatismus im gesellschaftlichen Leben wie in der Kulturpolitik wurde zügig aufgebrochen, allenthalben wurden neue Bewußtseins-Spielräume und Aktionsmöglichkeiten sichtbar, die auf politisches Denken und auf gesellschaftlichen Wandel gerichtete Hoffnung nur fördern und nähren konnten" (Fromm 1983: 145). Zwei Ereignisse, die das literarische Leben in Rumänien Ende der sechziger Jahre positiv beeinflußt haben, sind die Entmachtung des Sicherheitsdienstes durch die oberste Parteiführung und die lautstarke Parteinahme Ceauşescus für den "Prager Frühling". Die politische Lage in Rumänien Ende der sechziger Jahre, die sich auch auf den Anfang der siebziger Jahre auswirkt, obwohl schon repressive Maßnahmen getroffen werden, erklärt das Entstehen von Gedichten, die von der "kritisch-schöpferischen Partnerschaft mit der Gesellschaft" (Fromm 1983: 146) zeugen. Ein anderer Beweis für diese Partnerschaft sind auch die Anfangsbemühungen der Mitglieder der "Aktionsgruppe Banat", welche die Menschen aus ihrer Gleichgültigkeit aufrütteln wollen, indem sie ihnen ein realistisches Bild des Lebens zeigen. Peter Motzan spricht von der belebenden und befruchtenden Wirkung der Beschlüsse des IX. Parteitages (19. – 24. Juli 1965) auf das kulturelle Leben in Rumänien (Motzan 1980: 109). Im Jahre 1970 kommt es zur Dezentralisierung des Verlagswesens, welche günstigere Publikationsmöglichkeiten für die Schriftsteller mit sich bringt. Die

BDD-A13233 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:02 UTC)

Autoren bekennen sich zu einer Literatur, die sowohl die positiven als auch die negativen Aspekte des gesellschaftlichen Lebens darstellen soll, d.h. ihr Verhältnis zur Wirklichkeit kennzeichnet sich als ein grundlegend kritisches. Die weltoffene Atmosphäre erlaubt auch das Übersetzen einiger Texte aus dem Ausland ins Rumänische. So z.B. wurde zu Beginn der sechziger Jahre Hugo Friedrichs ***Struktur der modernen Lyrik*** ins Rumänische übersetzt und publiziert.

Nach dem Jahre 1971, das auch unter dem Namen "Jahr der Kleinen Kulturrevolution" bekannt ist, versucht man die Öffnungstendenz wieder rückgängig zu machen. William Totok spricht in seinem Aufsatz *Literatur und Personenkult in Rumänien* von sich "wiederholenden Zyklen von 'Tauwetter' und 'Eiszeit', die für die sozialistischen Länder typisch sind " und verzeichnet in den Jahren 1962-1969 "eine gewisse Liberalität und von 1970-1989 eine zunehmende Dogmatisierung" (Solms 1990: 93).

Angefangen mit dem Jahr 1972 treten verstärkt Publikationsschwierigkeiten auf, die Zensur verbietet das Drucken mancher Texte, Gedichte müssen umgeschrieben werden, oder können nur gedruckt werden, wenn man gewisse Zeilen wegläßt, die von den Zensoren als störend empfunden worden sind. Damit die Texte von den Zensoren gelesen werden können, müssen sie zuerst ins Rumänische übersetzt werden. Das kulturelle Klima ändert sich jäh im Oktober 1975 mit der Verhaftung von sechs Autoren. William Totok wird für acht Monate verhaftet; die Aktionsgruppe Banat wird zwangsmäßig aufgelöst. Obwohl in Rumänien im Jahre 1977 die Zensur offiziell abgeschafft worden ist, verhärten sich die Publikationsbedingungen, weil jetzt auch Redakteure und Chefredakteure der Zeitungen die Texte zensurieren. Das Leben als Dichter wird immer schwerer. Richard Wagner bekennt, daß die Mitglieder der Aktionsgruppe Banat nach 1975 einzeln weitergemacht haben, um sich später in einem offiziellen Literaturkreis, dem Universitas-Literaturkreis, wiederzufinden.

Die achtziger Jahre stehen im Zeichen der Ausreise der deutschen Minderheit. Viele Dichter verlassen ihr Heimatland, so Werner Söllner, Rolf Bossert, Richard Wagner, William Totok, Gerhard Ortinau, Herta Müller. Mit dem Auswandern der Dichter und Schriftsteller ist vielleicht eines der anregendsten Kapitel der rumäniendeutschen Literatur abgeschlossen. .

BDD-A13233 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:02 UTC)

4. Subversive Formen als Phänomen der Interkulturalität

Typisch für Gesellschaftssysteme, die die Freiheit des Wortes mißachten, sind subversive oder parabelhafte Formen, die als Folge der eingeschränkten Meinungsfreiheit auftreten, und somit den Schriftstellern die Möglichkeit geben, mehr zu meinen, als sie durch Worte ausdrücken können. Karl Heinz Wüst teilt die Verfahrensweisen der kritischen Lyrik in zwei große Gruppen ein: in Makrostrukturen kritischer Lyrik, die Gedichttypen wie Gleichnis, Parabel, Fabel und Allegorie umfassen, und in Mikrostrukturen kritischer Lyrik wie Metapher, rhetorische Frage, Antithese, Paradoxon und Ironie.

4.1. Makrostrukturen kritischer Lyrik

4.1.1. Das Gleichnis

Es ist schwierig, die Begriffe Gleichnis und Parabel voneinander abzugrenzen. "Im weiteren Sinne genommen, schließt das Gleichnis die Parabel mit ein, im engeren Sinne gebraucht, stellt man es der Parabel gegenüber"(Poser 1978: 53). Das Gleichnis wird definiert als "sprachliches Gestaltungsmittel, bei dem eine Vorstellung, ein Vorgang oder Zustand (Sachsphäre) mit einem entsprechenden Sachverhalt aus einem anderen, meist sinnlich-konkreten Bereich (Bildsphäre) verglichen wird." (Metzler Literaturlexikon 1990: 436). Ein unterscheidendes Merkmal zur Parabel ergibt sich daraus, daß "bei der Parabel die Sachseite nicht ausdrücklich genannt ist, sondern erschlossen werden muß" (Metzler Literaturlexikon 1990: 500), woraus folgt, daß die Parabel das Bild statt der Sache präsentiert, während das Gleichnis das Bild neben die Sache stellt.

Ein bevorzugtes Thema der Gleichnisse, sowohl in der DDR als auch in der rumäniendeutschen Lyrik ist der Protest gegen die Uniformisierung der Persönlichkeit und gegen die Beschränkung der Freiheit. Anhand des Gleichnisses ***der hochwald*** zeigt Reiner Kunze das Streben nach Gleichförmigkeit, die von der führenden Partei ausgeht, auf:

> "Der hochwald erzieht seine bäume
> .....
> Keiner sieht mehr als der andere,
> dem wind sagen alle das gleiche"
> (Kunze 1974: 81).

BDD-A13233 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:02 UTC)

Aus einer anderen Perspektive nimmt auch Volker Braun das gleiche Thema wieder auf:

"Überall regt sich was, ich kann es nicht kontollieren! Schmeckt mir nicht jeder Halm, mäh ich die Wiese ab" (Wüst 1989: 138).

Hinter dem "ich" versteckt sich der Machtanspruch der Partei, die alles Geschehen überwachen will.
Das Gedicht ***haus*** von Franz Hodjak kann als Gleichnis interpretiert werden:

"wände an eisenstangen gelehnt
überkreuz ein paar balken
eine geknickte schwinge das dach
überm hohen torbogen
der spruch
zerbröckelt sacht

von unkraut überwuchert die wege
lose die treppen
ausgerenkt die fenster

trotzdem immer wieder
worte finden die aufbaun das was
zerfällt in uns"
(Hodjak 1976:).

In den ersten beiden Strophen des Gedichts zeichnet Franz Hodjak das Bild eines zerfallenen Hauses. Die letzte Strophe stellt die Pointe des Gedichts dar und macht offensichtlich, daß es als ein Gleichnis gelesen werden muß: so wie das Haus zerfällt, so zerfallen auch die Illusionen der Menschen. Die Konjunktion "trotzdem" setzt voraus, daß die vorhergehenden Strophen auf einer Vergleichsebene gelesen wurden, daß der Leser eine Analogie zur Gesellschaft hergestellt hat. In diesem Gleichnis widersetzt sich Hodjak der Aufbauthematik, die vom "sozialistischen Realismus" proklamiert wurde. Die Worte, "die aufbaun das was zerfällt in uns" sind ein Hinweis auf die Verfälschung der Wahrheit.

BDD-A13233 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:02 UTC)

Das Gedicht ***bad moneasa*** von Hodjak steht für die Sehnsucht des Individuums nach Freiheit und ist als Protest gegen die Beschränkung der Freiheit aufzufassen. Die Bildsphäre bedient sich besonders evokativ der "heimat aus luft" der Lerchen:

"lerchen eure flügel
sie stoßen sich
an nichts
wund

ihr habt eine heimat
aus luft"
(Hodjak 1976: 77).

Anhand dieser paar Beispiele kann man feststellen, daß in den Gleichnissen die expliziten Auslegungen meist fehlen. Die Bildsphäre des Gleichnisses wird aber fast immer mit gesellschaftlichen Zuständen in Verbindung gebracht. Die gleiche Regel gilt auch im Falle der Parabel.

4.1.2. Die Parabel

Da sich Schwierigkeiten bei der Definition des Parabelbegriffs ergeben, gehen wir der Einfachheit halber davon aus, daß die Parabel das Bild statt der Sache präsentiert, während das Gleichnis das Bild neben die Sache stellt. Wüst erwähnt folgende Definitionen der Parabel im Gegensatz zum Gleichnis: eine "erdichtete Geschichte" oder eine "Erzählung mit selbständiger Handlung" (Wüst 1989: 129).
Eine berühmte Parabel der DDR Lyrik ist Volker Brauns ***Jazz,*** in der das Verhältnis des einzelnen zur Gemeinschaft problematisiert wird. Die "Musik der Zukunft" entsteht dadurch, daß jedes einzelne Instrument sich selbst spielt, seine eigene Melodie ertönen läßt, ohne sich um die Partiturvorschriften zu kümmern. Dies wird durch dynamische Verben geschildert wie ausbrechen, zertrommeln, sezieren, zersprengen. Aus den vielen Solostimmen entsteht eine neue Harmonie. Die Verse: "...jeder ist ein Schöpfer!/ Du hast das Recht, du zu sein, und ich bin ich" (Braun 1990: 60) pochen auf die Pflicht des einzelnen, seine Gedanken und Gefühle zu äußern und zu ihnen zu stehen. Das Gedicht ist somit als Protest gegen die Beschränkung der Freiheit des Individuums aufzufassen.

BDD-A13233 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:02 UTC)

Die Parabel ***die bringer beethovens*** von Reiner Kunze (Kunze 1974: 10-12) stellt dar, wie sich etwas Angenehmes in sein Gegenteil verwandeln kann, dann wenn der Mensch dazu gezwungen wird.

Wüst gibt dazu eine zusätzliche Erklärung: "Kunzes Text spielt auf Agitationspraktiken an, die zur Zeit der Kollektivierung der Landwirtschaft in der DDR üblich waren. Zu jener Zeit wurden widerstrebende Bauern mit Hilfe eines massiven Einsatzes von Lautsprecheranlagen von der Überlegenheit und von den Vorteilen einer kollektiv betriebenen Landwirtschaft überzeugt" (Wüst 1989: 143).

Franz Hodjaks Parabel ***Villons Ankunft im Himmel*** (Hodjak 1977: 20) stellt das gleiche Thema dar. Villon, der gezwungen wird den Himmel zu betreten, fühlt sich dort nicht wohl:

> "meine herren ich bewundere ehrlich ihre himmlische ordnung
> deshalb glaube ich meine anwesenheit hier ist ein irrtum
> ich bitte zu bedenken ich hartgesottener lump
> könnte eines tags unter der last dieser güte zerbrechen."

Wahrscheinlich ist es kein Irrtum anzunehmen, daß Hodjak mit der "himmlischen Ordnung" auf die zeitgenössischen Zustände Anspielung macht und ironisch dazu steht, daß die Menschen zu "ihrem Wohl" gezwungen werden. Es wird auch Kritik an den Praktiken der Securitate geübt, welche die Menschen grob behandelt. Besonders wirksam wirkt hier das Paradoxon "von Engelsflügeln geschüttelt bis zum totalen Verlust des Bewußtseins".

Eine andere berühmte Parabel der rumäniendeutschen Lyrik ist Gerhard Ortinaus ***Moritat von den 10 Wortarten der traditionellen Grammatik***. Nach Ernst Wichner wird darin "eine Machtergreifung mittels Sprache vorgeführt: "die sprache/ c'est/ moi/!" lautet die letzte strophenartige Feststellung dieses Textes, der mit einem alleinstehenden Ausrufezeichen endet. Er kann als sichtbares Scharnier zwischen Politik und Sprache, als politik-und sprachdemonstrativer Text gelesen werden...Dieser Text hat eine seltsame Karriere gemacht; mehrfach mußte er ins Rumänische übersetzt und der Zensur vorgelegt werden, die nicht völlig zu Unrecht vermutete, hinter dem vorgeführten Sprachputsch stecke das Bild eines realen, politischen Putsches " (Wichner 1993: 10-11).

Eine Sonderform der Parabel treffen wir bei Bernd Kolf an. Er

BDD-A13233 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:02 UTC)

verwandelt Märchen der Brüder Grimm in Groteske und Parodien und schildert die Angst des Diktators, die Kontrolle über sein Volk zu verlieren: ***Märchen von einem der auszog das Fürchten zu lernen oder die märchenhafte Macht der Gewohnheit,*** und ***Das tapfere Schneiderlein oder wie die Riesenangst im Land der Zwerge aufkam.***

4.1.3. Die Fabel

Die Fabel ist ein besonders geeignetes Mittel Wahrheiten, die sich auf die Existenz und auf die Gesellschaft beziehen, in einer verfremdeten Weise auszudrücken. Die Parabel unterscheidet sich von der Fabel "nur durch die zwischenmenschliche Thematik" (Poser 1978: 57). "Die Fabel, als realistische Form, gibt Modelle des Weltlaufs; sie zeigt dem Schwächeren, wie es in der Welt zugeht, und deutet ihm damit Möglichkeiten des Überlebens in einer so beschaffenen Welt an" (Poser 1978: 60). Die moderne Fabel ist im besonderen Maße auf die kritische Darstellung gesellschaftlicher Verhältnisse gerichtet. Vor allem die DDR Lyrik bedient sich dieser ansprechenden Gedichtform. Es geht um Fabeln von Sarah Kirsch und Reiner Kunze, die in den sechziger Jahren entstanden sind.

"KÄNGURUH UND LAUS
Eben fiel mir ein,
längst müßtest du
Professor sein
für Philosophie
in der Akademie

Die Laus im Fell braucht nicht zu sterben,
das Känguruh springt sich bewerben.

III
Der Rat einer Laus
schlägt oft zum Guten aus.
(Für die Laus)"
(Wüst 1989: 148-149).

Die Fabeln Reiner Kunzes stellen die Einmischung der Partei in die Arbeit

BDD-A13233 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:02 UTC)

des Autors bloß, und zwar handelt es sich um die Fabeln ***das ende der kunst*** und ***das ende der fabeln*** (Kunze 1974: 113-114).
In der rumäniendeutschen Lyrik gibt es keine echten Fabeln, obwohl es Gedichte gibt, in denen Tiere stellvertretend für Menschen stehen. ***Das kurze Gedicht vom kleinen frierenden Vogel*** von Rolf Bossert übt Kritik an jenen Dichtern, die unter die Fittiche des Staatsapparates schlüpfen und somit dem System dienen:

"Mich friert,
sagte der kleine Vogel
und installierte sein Nest
unter der schützenden Hülle
einer Vogelscheuche."
(Bossert 1972: 22)

Bernd Kolfs Text ***Zoologischer Leitsatz IV*** macht eine Anspielung auf die Tatsache, daß jede Diktatur vom Volk ermöglicht wird, das sich dem Diktator unterwirft:

"Der Hase
wird niemals
zum Wolf
es sei denn
er lebt
unter Hasen"
(Kolf 6/1975: 93).

4.1.4. Die Allegorie

"Wie die Parabel, so ist auch die Allegorie eine zusammenhängende, frei erfundene Erzählung und wird genau wie jene nicht erzählt, um zu unterhalten, sondern um den Hörern etwas zu verstehen zu geben ... Die Allegorie will uns eine ... Wahrheit in ausdrucksvoller Form vor die Seele stellen, indem sie dieselbe in einer Reihe von Bildern malt, die das in Wahrheit gemeinte andeuten und doch verhüllen. Sie hat ihren Namen daher bekommen, daß sie etwas anderes sagt, als sie meint" (Poser 1978: 55). So wie alle bisher besprochenen parabelhaften Formen, dient auch

BDD-A13233 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:02 UTC)

die Allegorie dazu, die Wahrheit in verhüllter Weise auszudrücken. "Die allegorische Rede kann ein Mittel sein, sich von Übergriffen der Herrschenden zu schützen, sie kann aber auch dazu benützt werden, Wissen als Geheimnis zu schützen und es nur Eingeweihten zukommen zu lassen" (Wüst 1989: 153). Jeder Allegorie liegt nach Wüst ein allegorischer Praetext zugrunde. Damit dieser verstanden wird, müssen Leser und Autor über ein gemeinsames Wissen verfügen; nur dann können sie die beiden Deutungen einer Allegorie rekonstituieren. Das Verständnis des Textes wird durch "Allegoriesignale" erleichtert. Meist sind diese polyseme Substantive, die in beiden Bedeutungsvarianten verwendet werden können. "Der Praetext der kritischen Allegorien in der DDR ist der Aufbau des Sozialismus in diesem Land oder aber relevante Ereignisse und Prozesse, die Begleiterscheinungen dieses Aufbaus sind. Als Allegoriesignale dienen Polysemien, die einerseits eine im Kontext der Alltagssprache ganz 'normale' Bedeutung haben, andererseits im politischen Kontext spezifische Bedeutung" (Wüst 1989: 153). Wüst weist auch auf die Gefahr hin, daß der Leser einen Text als allegorisch auslegen kann, der eigentlich gar nicht so gemeint war, "da die Intention eines Autors nur schwer nachvollziehbar ist" (Wüst 1989: 153).

In der Allegorie ***Vom alten Weib*** von Richard Leising (Wüst 1989: 155) wird das alte Weib mit der Partei gleichgesetzt und dadurch die "ideologische Bevormundung" (Wüst 1989: 154) durch die Autorität thematisiert. Es werden Eigenschaften der Partei bloßgestellt: das Besserwissen in allen Problemen, das Mißtrauen, das durch die Parteifunktionäre unter dem Volk gesät wird. In der sozialistischen Gesellschaft muß man "die Folgen tragen" wenn man die Wahrheit sagt. Die erste Zeile der dritten Strophe enthält ein Paradoxon: obwohl "das alte Weib" Ratschläge haßt, erteilt es sie. Es haßt aber nur die Ratschläge, die von anderen kommen und nicht die eigenen, die die einzig richtigen sind. Die Zeile "Liebt Bilderrahmenmacher und Koloristen grauer Fotos" macht eine Anspielung auf die Verfälschung der Wahrheit durch die Partei. Die rhetorische Frage der vierten Strophe: "Was wollte ich sagen?" ist als Allegoriesignal zu deuten. Die Antwort des Dichters, die er auf seine Frage gibt, macht klar, daß er eigentlich nichts gegen die alten Frauen sagen wollte. So muß also die "alte Frau" als Metapher für die Partei verstanden werden. Mit den Stilfiguren Paradoxon, rhetorische Frage und Metapher wurde schon auf

BDD-A13233 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:02 UTC)

das nächste Kapitel der Mikrostrukturen kritischer Lyrik vorgegriffen.
Allegorisch zu verstehen ist in der rumäniendeutschen Lyrik das ***Wintergedicht*** von Hodjak. Der Baum, der all die schweren Naturbedingungen akzeptiert (den Schnee, die Krähen, den Zorn der Stürme, den vereisten Boden, den Winter), ohne sich dagegen aufzulehnen ist das Symbol des indoktrinierten Menschen, der an die Realisierung einer Idee glaubt. Versteckt im Gedicht ist die stalinistische Auffassung, daß sich der Mensch der Gegenwart für eine glanzvolle Zukunft der nächsten Generation opfern muß. Als Allegoriesignal dient im Gedicht das Substantiv "Entwurzelter", da diesem mehrere Bedeutungen zugeordnet werden können. Im konkreten Sinn, d.h. auf der Oberflächenebene des Gedichts steht es für einen Baum, dessen Wurzeln nicht mehr tief in die Erde reichen, der also am Aussterben ist. Im übertragenen Sinn, d.h. in der Tiefenstruktur des Gedichts steht es für den Verlust an Individualität, für die Uniformisierung der Persönlichkeit, die von der kommunistischen Partei angestrebt wurde.

4.2. Mikrostrukturen kritischer Lyrik

4.2.1. Die Metapher

Die Metapher ist ein beliebtes Mittel der kritischen Lyrik, wahrscheinlich, weil sie in der modernen Lyrik als "verfremdendes Darstellungsmittel" (Lamping 1991: 28) gewertet wird und der Verschlüsselung der Aussage dient.
Wüst beschränkt sich in seiner Analyse auf die Aufklärungs-und Farbmetaphorik. Die Aufklärungsmetaphorik operiert mit den Gegensatzpaaren hell-dunkel, Tag-Nacht, Licht- Dunkelheit oder Licht-Schatten, weil "das Anliegen der Aufklärung" darin besteht, "Licht in die durch Unwissenheit, Vorurteile und Aberglauben bestimmte Dunkelheit der Zeit zu bringen" (Wüst 1989: 235).
Sowohl in der DDR Lyrik, als auch in der rumäniendeutschen kann man die Metaphern der Dunkelheit, der Nacht, der Finsternis und des Schattens antreffen.
In Kunzes Fabel ***Das Ende der Kunst*** siegt die Eule, welche symbolisch für den Staatsapparat steht, über den Dichter, der durch den Auerhahn verkörpert wird. Der Künstler darf die Sonne nicht mehr besingen, und es wird "schön dunkel" (Kunze 1974: 114). Dem Sieg der Eule entspricht

BDD-A13233 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:02 UTC)

"der Sieg der Finsternis" (Wüst 1989: 235-236).
Ironisch formuliert Werner Söllner seine ***Schattengeschichten***:

> "mein paß ist gültig
> für alle schattenlosen länder"
> (Söllner 2/1975: 31).

Unter "schattenlosen Ländern" könnte man jene Länder verstehen, die sozialistisch sind, weil diese die Existenz des Schattens verneinen. Bitter ist auch Söllners Bemerkung: "im zeitalter des technischen fortschritts/ wechselt man den schatten leichter als den aufenthaltsort"(Söllner 2/ 1975: 31), die die Unmöglichkeit des Ortwechsels bezeugt.
Bei Hodjak wird die "Gestalt der Nacht" zu einer zentralen Metapher für die Diktatur, für eine Zeit der Angst und des Schreckens. Die Nacht "haßt die vielfalt des blühens/ sie ist gegen den schillernden regenbogen" (Hodjak 1976: 33). Damit wird der Haß der Mächtigen für die Vielfalt des geistigen Lebens bloßgestellt.
Der lapidare ***Ausspruch eines Baumes*** von Söllner:

> "ich plädiere
> für eine gerechte verteilung
> von licht und
> schatten"
> (Söllner 1975: 5)

steht für die Aufforderung, die Wirklichkeit sowohl mit ihren positiven als auch mit ihren negativen Seiten wahrzunehmen.
Beliebt ist die Farbmetapher um die Verfälschung der Wahrheit anzudeuten, wie wir in der Allegorie Leisings ***Vom alten Weib*** nachweisen konnten, sowie auch bei Söllner, der schreibt: "im fernsehen sind die bilder plötzlich/rosig gefärbt" (Söllner 1975: 30-32).

4.2.2. Gedankenfiguren

Zu den Gedankenfiguren rechnet Wüst die rhetorische Frage, die Antithese, das Paradoxon und die Ironie: "Gedankenfiguren ... sind keine privilegierten Domäne der kritischen Literatur; sie können unterschiedlichste Funktion erfüllen und verschiedensten Zwecken

BDD-A13233 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:02 UTC)

dienen. Trotzdem läßt sich unschwer eine eigentümliche Vorliebe der kritischen Lyrik der DDR für bestimmte Gedankenfiguren ... feststellen. Ähnlich den parabolischen Formen vermitteln diese Figuren keine plakativen Aussagen, die nur passiv wahrgenommen werden, sondern sie erfordern vom Rezipienten einen kognitiven Aufwand, das vom Autor Gemeinte zu re-konstituieren" (Wüst 1989: 243).

Bei der **Ironie** wird der Gedanke durch sein Gegenteil ausgedrückt, d.h. daß das Gesagte nicht ernst gemeint ist. Als Ironiesignal dient der gesellschaftliche Kontext, der sowohl dem Autor, als auch dem Leser bekannt sein muß. In der Literatur der DDR wurde nach Wüst eine "parteiliche Anwendung der Ironie" gefordert. Es sollte "heitere Kritik an noch vorhandenen Mängeln innerhalb der sozialistischen Gesellschaft " geübt werden.

Der Text Wolf Biermanns ***Das Lied vom guten Funktionär*** (Wüst 1989: 244) entspricht noch dieser Forderung. Auch das Gedicht ***Rückblick auf die Zukunft*** von Latzina operiert mit dem Mittel der Ironie. Die drei Strophen beginnen jeweils mit der Feststellung: "Ja, ich gebs zu,/ es wird besser" (Motzan 1976: 25-26), welche im Laufe der Strophen eingeschränkt wird.

Die **rhetorische Frage** erscheint sehr oft in den Gedichten Volker Brauns; z.B. in der vierten Strophe des Gedichts ***Prometheus***:

"Und im friedlichen Land:
Liegt die Zukunft da, leicht
Wie auf der Zunge? Die Erde
Bricht sich wie Brot an den Lippen
Das Leben fällt in den Schoß
Zu unsern Händen? Die Bücher
Leben? Woher denn
Woher auf andre Art
So große Hoffnung?"
(Braun 1990: 94-95).

Die Fragen dienen dazu, das Kritikgefühl des Lesers anzuregen; der Leser soll darüber entscheiden, ob es sich so verhält, wie der Dichter

BDD-A13233 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:02 UTC)

behauptet oder nicht. Die rhetorische Frage erscheint auch bei Latzina in der gleichen Funktion, z.B. im Gedicht ***Lobgesang***:

"Da wird ein Haus gebaut.
Da wird ein Feld bebaut.
Da legt man Straßen.
Und da pflanzt man Bäume.

Da baut man einen Sozialismus.
Was baut man da?

Da wird ein Haus gebaut.
Da wird ein Feld bebaut.
Da legt man Straßen.
Und da pflanzt man Bäume"
(Latzina 1971: 38).

Die rhetorische Frage in der Gedichtmitte rückt die letzte Strophe, die mit der ersten identisch ist, in ein ganz neues Licht; und zwar wird die Richtigkeit dessen, was und wie man baut, in Frage gestellt.
Die **Figur der Communicatio**, mit deren Hilfe sich der Autor unmittelbar an den Leser wendet, erscheint sehr häufig bei Braun. Sie entspricht einer Haltung, die Klaus Schuhmann als eine "energisch fordernde, kritisch auf Veränderung drängende, nicht selten polemisch und satirisch, in einer Redeweise, die sich betont respektlos und salopp gab" (Schuhmann 1977: 180) bezeichnet. Diese Haltung äußert sich im Gedicht ***Anspruch***. Als Beispiel aus der rumäniendeutschen Lyrik kann das Gedicht ***Vorschlag*** von Rolf Frieder Marmont gelten. Zu erwähnen wäre, daß das Gedicht sozusagen als das am offensten Kritik übende angesehen werden kann, da es in der Neuen Literatur des Jahres 1966 publiziert worden ist, in einer Periode der relativen Offenheit im Kulturleben. Der Dichter fordert das Volk auf, selbst in "den Kessel" zu schauen, wo die "Suppen der Geschichte" kochen und die Verantwortung für das eigene Schicksal zu übenehmen, und nicht die Oberköche walten zu lassen, die dann, wenn ihre Rechnung nicht aufgeht, die Schuld in die Schuhe der anderen schieben;

BDD-A13233 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:02 UTC)

"Fluch dem guten Ton!
Rein in die Kessel mit ihnen.
Laßt sie in ihrer eigenen Grütze ersaufen.
Aus ihren Rezepten dreht euch Fidibusse.
Topfguckerei soll von heute an keine Schande mehr sein.
Hebt die Deckel von den Töpfen
und tüchtig reingeguckt,
ob da nicht wieder
ein Medusenkopf liegt.
Überlaßt der Vergangenheit die Schuld der Versäumnis.
Laßt neue Kochbücher drucken"
(Motzan 1976: 52).

Die Figuren der Antithese, des Oxymorons und des Paradoxons eignen sich dazu, widersprüchliche Gedanken auszudrücken. Mit der **Antithese** operiert Sarah Kirsch im Gedicht ***Schwarze Bohnen***: "Nachmittags nehme ich ein Buch in die Hand/ nachmittags lege ich ein Buch aus der Hand / nachmittags fällt mir ein es gibt Krieg/ nachmittags vergesse ich jedweden Krieg" (Wüst 1989: 249). Die in der vorherigen Zeile begonnene Handlung wird in der nächsten schon anulliert. Das Gedicht erzeugt somit im Leser ein Gefühl der Auswegslosigkeit und der Stagnation.
Das **Oxymoron** wird von Wüst als Unterart der Antithese aufgefaßt. Als Beispiel gibt er die Fügung "freie Knechte" an, die Braun für die Bürger der Stadt Prag verwendet (Wüst 1989: 249-250).
Beispiele für das **Paradoxon** finden wir in dem Gedicht Brauns ***Eigene Kontinuität***:

1
"Während wir beinahe gekonnt
Um die Ecke biegen erklären wir ruhig
Daß wir die Richtung beibehalten.
(...)
4
Wir lernen dazu
Was wir immer gewußt haben."
(Braun 1980: 38)

BDD-A13233 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:02 UTC)

Das Paradoxon als "unsinnige, widersprüchliche Behauptung" (Metzler Literaturlexikon 1990: 341) dient hier dazu, Kritik an den leeren Reden zu üben, die im Sozialismus gepflegt wurden. Besonders beliebt ist diese Stilfigur auch bei Kunert:

> "Was du erreichen willst ist unerreichbar damit du es erreichst" (Knörrich 1971: 347).

Widersprüchliche Gedanken drückt auch Richard Wagner in seinem Gedicht ***In diesem Sommer*** (Wagner 1980: 7-10) aus, mit Hilfe der doppelten Verneinung. Da die doppelte Verneinung im Deutschen eine Affirmation ergibt, wird die Aussage in ihr Gegenteil gekehrt:

> "... und man konnte nicht behaupten man könne nicht
> sagen was man denkt."
> "Wir lebten nicht schlechter und es verschlug uns
> auch nicht die Sprache."

Vergleichsansätze sollen im Bewußtsein des Lesers abgeschlossen werden:

> "wir wiegten in diesem Sommer nicht bedächtiger die Köpfe"
> "Es war auch nicht mehr Haltlosigkeit da
> und die Witze waren nicht politischer."

Anspielungen auf gegenwärtige Zustände werden gemacht: auf die Bespitzelung: "und die Wände hatten nicht mehr Ohren", auf die Auswanderung der Deutschen: "Es waren da nicht lauter leere Häuser". Die Gesamtstimmung des Gedichts ist pessimistisch, es kann nichts Neues mehr festgestellt werden, alles ist so schlecht wie früher. Ironisch wird darauf hingedeutet, daß es nicht schlechter als früher ist. Alles verläuft in den wohlbekannten Bahnen aus denen es keine Rettung mehr gibt.

Die Figur des Paradoxons finden wir auch in einigen Gedichttiteln von Anemone Latzina wie ***Gefangen in Freiheit*** (Latzina 1992: 38), ***Rückblick auf die Zukunft*** (Motzan 1976: 25-26).

Anhand der zitierten Gedichte kann man feststellen, daß es sich nicht nur um

BDD-A13233 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:02 UTC)

ein ähnliches Formeninventar der kritischen Lyrik handelt, sondern auch um identische Themenkreise, wie der Protest gegen die Unterdrückung der menschlichen Persönlichkeit, das Aufzwingen des Willens der Autorität oder die Verfälschung der Wahrheit. Die thematischen Ähnlichkeiten lassen sich durch die gleichen Lebensbedingungen und Probleme erklären, mit denen sich die Dichter in einem totalitären Staat auseinandersetzen müssen. Demnach handelt es sich weniger um einen Einfluß der DDR Lyrik auf die rumäniendeutsche, als vielmehr um formale und thematische Parallelen.

Anmerkungen

Bossert, Rolf, *Das kurze Gedicht vom kleinen frierenden Vogel,* in: ***Neue Literatur***, 8/1972.

Braun, Volker, *Eigene Kontinuität*, in: ***Gegen die symmetrische Welt,*** Halle-Leipzig, 1980.

Braun, Volker, *Jazz, Prometheus, Anspruch,* ***in: Texte in zeitlicher Folge***, Halle.Leipzig, 1990.

Hodjak,Franz, *wintergedicht, bad moneasa,haus, elegie um mitternacht,* in: ***offene briefe***, bukarest, 1976.

Hodjak,Franz, *Villons Ankunft im Himmel,* in: ***Neue Literatur*** , 9/1977.

Kolf, Bernd, *Märchen von einem der auszog das Fürchten zu lernen oder die märchenhafte Macht der Gewohnheit, Das tapfere Schneiderlein oder wie die Riesenangst im Land der Zwerge aufkam,* in: ***Neue Literatur***, 5/1975.

Kolf, Bernd, *Zoologischer Leitsatz IV*, in: ***Neue Literatur***, 6/1975.

Kunze, Reiner, *der hochwald, die bringer beethovens, das ende der kunst, das ende der fabeln,* in: ***Brief mit blauem Siegel.Gedichte***, Leipzig, 1974.

Latzina, Anemone, *Lobgesang, Schlußfolgerung,* in: ***Was man heute so dichten kann***, Cluj, 1971.

Latzina, Anemone, *Gefangen in Freiheit,* in: ***Tagebuchtage.Gedichte 1963 bis 1989***, Berlin, 1992.

Latzina, Anemone, *Rückblick auf die Zukunft*, in: Motzan, Peter (Hg.) ***vorläufige protokolle***, Cluj-Napoca, 1976.

BDD-A13233 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:02 UTC)

Motzan, Peter (Hg.), ***vorläufige protokolle. anthologie junger rumäniendeutscher lyrik***, Cluj Napoca, 1976.
Ortinau, Gerhard, *Moritat von den 10 Wortarten der traditionellen Grammatik*, in: ***Neue Literatur***, 4/1974.
Söllner, Werner, *Ausspruch eines Baumes, Von der Menschwerdung der Wölfe*, in: ***wetterberichte***, Cluj-Napoca, 1975.
Söllner, Werner, *Schattengeschichten*, in: ***Neue Literatur***, 2/1975.
Sterbling, Anton, *Übungen für Gleichgültige. Vorwort*, in: ***Neue Literatur***, 11/1972.
Wagner, Richard, *In diesem Sommer*, in: ***Hotel California. Gedichte***, Bukarest, 1980.
Wichner, Ernst (Hg.), ***Das Land am Nebentisch***, Leipzig, 1993.
Bahr, Ehrhard (Hg.), ***Geschichte der deutschen Literatur. Kontinuität und Veränderung. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Band 3. Vom Realismus bis zur Gegenwartsliteratur***, Tübingen, 1988, S. 499-539.
Barner, Wilfried, ***Geschichte der deutschen Literatur von 1945 bis zur Gegenwart***, München, 1994, S. 542-558; 747-758.
Berendse, Gerrit-Jan, ***"Die Sächsische Dichterschule", Lyrik in der DDR der sechziger und siebziger Jahre***, Frankfurt am Main, 1990.
Emmerich, Wolfgang, ***Kleine Literaturgeschichte der DDR 1945-1988***, Frankfurt am Main, 1989, S. 107-163; 216-233; 386-414.
Fromm, Walter, "Die Entdeckung des Ichs. Rumäniendeutsche Gegenwartslyrik zwischen Engagement und Subjektivität", in: ***Kürbiskern***, 3/1983, S.141-149.
Knörrich, Otto, ***Die deutsche Lyrik der Gegenwart 1945-1970***, Stuttgart, 1971.
Lamping, Dieter, ***Moderne Lyrik. Eine Einführung***, Göttingen, 1991.
Metzler Literatur Lexikon, Stuttgart, 1990.
Mirow, Jürgen, ***Geschichte des deutschen Volkes. Von den Anfängen bis zur Gegenwart***, Gernsbach, 1990.
Motzan, Peter, ***Die rumäniendeutsche Lyrik nach 1944. Problemaufriß und historischer Überblick***, Cluj Napoca, 1980.
Poser, Therese (Hg.), ***Arbeitstexte für den Unterricht. Fabeln***, Stuttgart, 1975.
Poser, Therese (Hg.), ***Arbeitstexte für den Unterricht. Parabeln***, Stuttgart, 1978.
Schuhmann, Klaus, ***Untersuchungen zur Lyrik Brechts. Themen,***

BDD-A13233 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:02 UTC)

Formen, Weiterungen, Berlin, 1977.
Solms, Wilhelm (Hg.), *Nachruf auf die rumäniendeutsche Literatur*, Marburg, 1990.
Wüst, Karl-Heinz, *Sklavensprache. Subversive Schreibweisen in der Lyrik der DDR 1961-1976*, Frankfurt am Main/Bern u.a., 1989.

BDD-A13233 © 1999 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.142 (2026-11-14 18:36:02 UTC)